



Grundschule Belm · Heideweg 30 · 49191 Belm · Tel.05406/4001 · Fax.05406/899744 · [grundschule-belm@t-online.de](mailto:grundschule-belm@t-online.de) · <https://wordpress.nibis.de/gselm/>

## **Neues Unterrichtskonzept der Grundschule Belm**

Beim Übertritt in die 1. Klasse müssen sich die Kinder an den neuen Unterricht der Primarstufe gewöhnen. Die vertraute Organisationsform aus dem Kindergarten können sie dort nicht mehr erkennen und stehen neuen Anforderungen gegenüber, denen sie nun genügen müssen. Meist sind die Voraussetzungen der Lernenden zu unterschiedlich, damit alle gleich gut damit zurechtkommen. Dies wurde jahrelang als Problem der Lernenden betrachtet und nicht des Systems.

Das Churer Modell verändert die Unterrichtsanlage. Nach wie vor hat die Klasse zwar den gleichen Lernort und alle SchülerInnen arbeiten am gleichen Thema. Dies allerdings auf unterschiedlichen Lernniveaus. Der umgestaltete Raum macht es für die Lernperson einfacher, vom Klassenmodus den Modus der Binnendifferenzierung zu wechseln. Die Rolle der Lehrkraft verändert sich, ohne dass sie auf viele bewährte Handlungsmuster des Klassenunterrichts verzichten muss.

Der Unterricht besteht aus den Elementen Gemeinschaft (Rituale, im Kreis singen, sich austauschen, spielen), Kurs (Inputs im Kreis), Arbeit mit Lernangeboten (differenziert am Arbeitsplatz) und Freiarbeit (Arbeit an individuellen Projekten).

Die Inputs mit der Klasse oder einzelnen ausgewählten Lerngruppen werden kurzgehalten (10-15 Minuten), um Lernzeit für die Schülerinnen und Schüler und Betreuungs- und Beratungszeit für die Lehrpersonen zu gewinnen. Die Lernumgebung besteht aus mehreren Lernangeboten, die thematisch zum Input passen. Die Schülerinnen und Schüler lernen erfahrungsgemäß schnell, Lernangebote zu wählen, die ihren Möglichkeiten entsprechen. Und wenn nicht, steht die Lehrperson beratend zur Seite. Schwächere Schülerinnen und Schüler lernen vor allem im Bereich der Grundanforderungen.

### **Lernen in Lernumgebungen**

Binnendifferenzierung ist die am meisten gestellte Forderung an einen zeitgemäßen Unterricht. Bei all dem, was Lehrpersonen heute im Unterricht

zu bewältigen haben, ist es schwierig, sich vorzustellen, wie nun auch noch die Binnendifferenzierung umgesetzt werden soll.

## Zur Binnendifferenzierung in 10 Schritten

### **1.) Grundstruktur verändern**

Der Raum wirkt als dritter Pädagoge. Im Zentrum steht der Bänkekreis für die gemeinschaftlichen Teile und die Inputs. Die Schülerbänke sind so gestellt, dass verschiedene Arbeitsplätze entstehen, unter denen die Schüler/-innen wählen können. Es gibt Matten zum bodennahen Lernen, Lerneckern, Gruppentische und Arbeitsplätze außerhalb des Klassenraums. Den persönlichen Arbeitsplatz gibt es in diesem Schulzimmer nicht mehr. Die Schüler/-innen bewahren ihr Material in einem persönlichen Fach auf. Die Schüler/-innen, die Mühe mit der Konzentration haben, suchen ruhige Arbeitsplätze aus, die wenig Ablenkung bieten oder werden solchen Arbeitsplätzen zugewiesen. Hierfür werden Stellwände vorgehalten, die gleichzeitig Informations- oder Ausstellungsfläche für die Schülerinnen und Schüler bieten. Im Kreis haben die Schüler/-innen ihren fest zugeordneten Platz, an den Arbeitsplätzen nicht mehr. Im Schulzimmer gibt es kein definiertes „Vorne und Hinten“ mehr. Daher verliert auch die Wandtafel ihre zentrale Stellung im Raum.

### **2.) Lehrphasen verkürzen**

Wesentliches Merkmal dieses Unterrichtsmodells ist es, dass die Einführungsphasen (Inputs) mit der Klasse oder mit ausgewählten Lerngruppen kurzgehalten werden, um Lernzeit für die Schülerinnen und Schüler und Betreuungszeit für die Lehrperson zu gewinnen. In der Arbeit im Kreis sollen Situationen vermieden werden, in denen schnelle Lerner auf die langsamen warten müssen.

### **3.) Lernaufgaben kreieren**

Die Lernaufgabe ist ein wesentliches Element des Konzepts. Damit lernzielorientiertes Lernen stattfindet, müssen gute Lernaufgaben bereitgestellt werden. Gute Lernaufgaben sind anregend und führen zum Lernziel hin. Offene Lernaufgaben lassen zudem eine Differenzierung innerhalb der gleichen Aufgabenstellung zu.

### **4.) Lernumgebung schaffen**

Eine Lernumgebung entsteht durch mehrere Lernangebote, die thematisch zum Input passen und den Lerninhalt auf verschiedenen Niveaus anbieten. Das können drei bis fünf Lernangebote sein. Beim nächsten Input wird die Lernumgebung durch weitere Angebote ergänzt. Lernangebote, die ihren

Dienst erfüllt haben, können entfernt werden. Einzelne Lernangebote bleiben so über mehrere Lektionen erhalten. So verändert sich die Lernumgebung langsam durch Anpassung der Lernangebote. Eine gute Lernumgebung schafft Lernangebote für alle Ansprüche. Der Schwierigkeitsgrad der Lernangebote wird nicht gekennzeichnet. Sehr schnell werden die Schüler/-innen Lernangebote wählen, die ihrem Niveau entsprechen. Für die Lehrperson ist es wichtig zu beobachten, welche Lernangebote gewählt werden. Zu den „aktuellen“ Lernangeboten wird mit der Zeit parallel auch ein Angebot entstehen, das permanent zugänglich ist.

### **5.) Didaktik des „weißen Blattes“**

Die Didaktik des „weißen Blattes“ bezeichnet ein offenes, schülerorientiertes Unterrichtsprinzip, bei dem Lernende dazu aufgefordert werden, eigenständig Aufgaben, Fragestellungen oder Problemstellungen zu entwickeln. Anstelle vorgegebener, klar strukturierter Arbeitsaufträge erhalten sie offene Impulse, die ihnen Raum für individuelle Ideen, Zugänge und Lösungswege lassen und es eröffnen sich ihnen Möglichkeiten für individuelle Denk- und Strukturierungsprozesse. Aus fachdidaktischer Perspektive dienen solche offenen Aufgabenformate sowohl als Lern- als auch als Diagnoseinstrument. Indem Schüler/-innen eigenständig Aufgaben formulieren, werden ihr aktuelles Verständnisniveau, ihre Konzeptbildung sowie ihre individuellen Zugänge zum Lerngegenstand sichtbar. Die Qualität, Komplexität und Struktur der erstellten Aufgaben geben Aufschluss über vorhandene Wissensstände, Fehlvorstellungen sowie kognitive Entwicklungsstände. Die Lehrkraft erhält auf diese Weise differenzierte Einblicke in die Lernvoraussetzungen der Schüler/-innen, die eine adaptive Unterrichtsplanung im Sinne innerer Differenzierung ermöglichen. Lernangebote können gezielt an die erkennbaren Kompetenzniveaus angepasst und weiterführende Lernimpulse entwickelt werden. Insgesamt trägt die Didaktik des „weißen Blattes“ zur Förderung selbstregulierten Lernens, kreativer Problemlösekompetenzen sowie metakognitiver Fähigkeiten bei. Zugleich eröffnet sie der Lehrkraft eine diagnostische Perspektive auf individuelle Lernprozesse und unterstützt damit die Gestaltung eines adaptiven, kompetenzorientierten Unterrichts.

### **6.) Beratungsstrukturen aufbauen**

Schüler/-innen müssen wissen, wie sie sich weiterhelfen können, wenn sie nicht mehr weiterkommen. Grundsätzlich muss aber auch die Beratungskultur zwischen Lehrperson und SchülerInnen weiterentwickelt werden. Mitschülerinnen und Mitschüler werden immer mehr als Ressource für das gemeinsame Lernen und das Lernen des Einzelnen genutzt.

## **7.) Lernmethoden und Lernstrategien vermitteln**

Die Förderung selbstständigen Lernens setzt die gezielte Vermittlung von Lernmethoden und Lernstrategien als integralen Bestandteil schulischer Lehr-Lern-Prozesse voraus. Lernstrategien sind dabei als zielgerichtete Handlungssequenzen zu verstehen, die von Lernenden eingesetzt werden, um den Erwerb, die Verarbeitung, Speicherung und den Abruf von Informationen zu optimieren. Schüler/-innen verfügen nicht automatisch über effektive Vorgehensweisen zur Informationsverarbeitung, Strukturierung und Aneignung von Wissen, sondern bedürfen einer schrittweisen Einführung, Einübung und Internalisierung. Die Vermittlung von Lernstrategien stellt somit eine zentrale Aufgabe von Unterricht dar und ist eng mit der Entwicklung von Selbstregulationskompetenzen verbunden. Aus pädagogisch-didaktischer Perspektive lassen sich Lernstrategien unter anderem in kognitive, metakognitive und ressourcenbezogene Strategien differenzieren. Kognitive Strategien beziehen sich auf die direkte Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand und umfassen beispielsweise Techniken wie das Zusammenfassen, Strukturieren oder Elaborieren von Inhalten. Metakognitive Strategien beziehen sich auf die Planung, Überwachung und Reflexion des eigenen Lernprozesses und sind zentral für die Entwicklung selbstregulierten Lernens. Ressourcenbezogene Strategien betreffen hingegen den Umgang mit Zeit, Motivation und Lernumgebung. Die Einführung dieser Strategien sollte explizit, modellhaft und zunehmend selbstständig erfolgen. Dies bedeutet, dass die Lehrkraft zunächst Strategien transparent macht und anleitet („scaffolding“), bevor die Lernenden diese eigenständig anwenden und reflektieren. Dabei ist es zentral, dass Lernstrategien nicht isoliert, sondern eingebettet in authentische fachliche Lernkontexte vermittelt und regelmäßig reflektiert werden. Ein Beispiel aus der Unterrichtspraxis für die Vermittlung lernorganisatorischer Strategien ist die gezielte Einführung von Planungs- und Reflexionsinstrumenten, wie etwa Lernjournalen, Wochenplänen oder Zielvereinbarungen. Diese stärkt die Fähigkeit zur Selbststeuerung und zur kontinuierlichen Evaluation des eigenen Lernfortschritts. Langfristig zielt die Vermittlung von Lernmethoden und Lernstrategien darauf ab, Lernende in die Lage zu versetzen, ihren Lernprozess eigenverantwortlich zu planen, durchzuführen und zu reflektieren. Sie stellt damit eine wesentliche Grundlage für nachhaltiges Lernen und lebenslange Bildungsprozesse dar und ist somit als grundlegender Bestandteil kompetenzorientierten Unterrichts zu verstehen.

## **8.) Häufig Gespräche über das Lernen führen**

Im Kontext offener Unterrichtsformen kommt dialogischen Lernprozessen eine zentrale Bedeutung zu. Insbesondere Gespräche über das Lernen – verstanden als reflexive Auseinandersetzung mit eigenen Denk- und Arbeitsprozessen – stellen ein wesentliches Element zur Förderung

metakognitiver Kompetenzen dar. Durch das verbalisierte Begründen, Erklären und Argumentieren werden kognitive Prozesse sichtbar und somit sowohl für die Lernenden selbst als auch für die Lehrperson zugänglich gemacht. Aus didaktischer Perspektive ermöglichen solche Lern- und Reflexionsgespräche eine vertiefte Diagnose individueller Denkwege, Vorstellungen und möglicher Fehlkonzepte. Die Lehrkraft erhält Einblicke darin, wie Schüler/-innen zu ihren Ergebnissen gelangen, welche Strategien sie anwenden und an welchen Stellen Verständnisschwierigkeiten auftreten. Gleichzeitig werden die Lernenden dazu angeregt, ihre eigenen Lernprozesse bewusster wahrzunehmen, zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Die Qualität dieser Gespräche ist dabei entscheidend: Offene Impulse, gezielte Nachfragen sowie das Einfordern von Begründungen fördern ein vertieftes inhaltliches Verständnis und die Fähigkeit zur argumentativen Auseinandersetzung. Insgesamt leisten regelmäßige Gespräche über das Lernen einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von Reflexionsfähigkeit, Argumentationskompetenz und selbstreguliertem Lernen. Sie verbinden diagnostische und fördernde Funktionen und sind damit ein zentraler Bestandteil eines lernwirksamen, schülerorientierten Unterrichts.

## **9.) Individuelle Lern(fort)schritte planen**

Die Planung individueller Lernfortschritte stellt ein zentrales Element eines individualisierten und diagnostisch fundierten Unterrichts dar. Insbesondere in offenen Lernarrangements wird sichtbar, auf welchem Entwicklungsstand sich ein Kind im jeweiligen Lernprozess befindet. Diese diagnostischen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die gezielte Planung nächster Lernschritte sowie für die Initiierung passender Unterstützungsmaßnahmen. Aus didaktischer Perspektive kommt dabei der prozessbegleitenden Diagnostik eine entscheidende Funktion zu. Lernprodukte, Lösungswege und insbesondere Fehler liefern differenzierte Hinweise auf vorhandene Kompetenzen, Teilkompetenzen sowie auf noch nicht hinreichend gefestigte oder fehlende Lernschritte. Fehler sind in diesem Sinne nicht primär als Defizite zu interpretieren, sondern als „diagnostische Fenster“, die Einblick in individuelle Denk- und Verstehensprozesse geben und Ansatzpunkte für die Weiterarbeit eröffnen. Eine unzureichende Sicherung grundlegender Lernschritte kann langfristig zu anhaltenden Lernschwierigkeiten führen. Vor diesem Hintergrund ist es von besonderer Bedeutung, Lernprozesse kontinuierlich zu begleiten, frühzeitig zu diagnostizieren und gezielt zu unterstützen. Die Zusammenarbeit mit sonderpädagogischen Fachkräften (z. B. der FöSLK) kann hierbei eine wichtige Rolle spielen. Insgesamt ermöglicht die systematische Planung individueller Lern(fort)schritte eine passgenaue Förderung, die an den jeweiligen Lernvoraussetzungen anknüpft. Sie trägt

dazu bei, Lernlücken frühzeitig zu erkennen, gezielt zu schließen und nachhaltige Lernprozesse zu unterstützen.

### **10.) Prozesse zulassen und die eigene Erwartungshaltung hinterfragen**

Die allgegenwärtige Kontrolle beim traditionellen Klassenunterricht suggeriert absolute Übersicht. Oft kommen daher bei Lehrpersonen Zweifel auf, ob die Schülerinnen und Schüler im offenen Unterricht genug und richtig lernen und ob man die Übersicht darüber behalten kann, was jedes Kind leistet. Die Erfahrungen zeigen: Der binnendifferenzierte Unterricht bringt mehr Informationen über den Lernstand der Schüler/-innen. Die große Herausforderung besteht jedoch darin, diese Prozesse zuzulassen und die eigene Erwartungshaltung zu hinterfragen. Entscheidend ist nicht, was die Lehrperson will, sondern was die Schüler/-innen zu leisten vermögen und wie man sie auf diesem Weg weiterbringt.

Belm, im Juni 2026